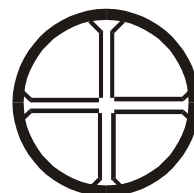


P F A R R B R I E F

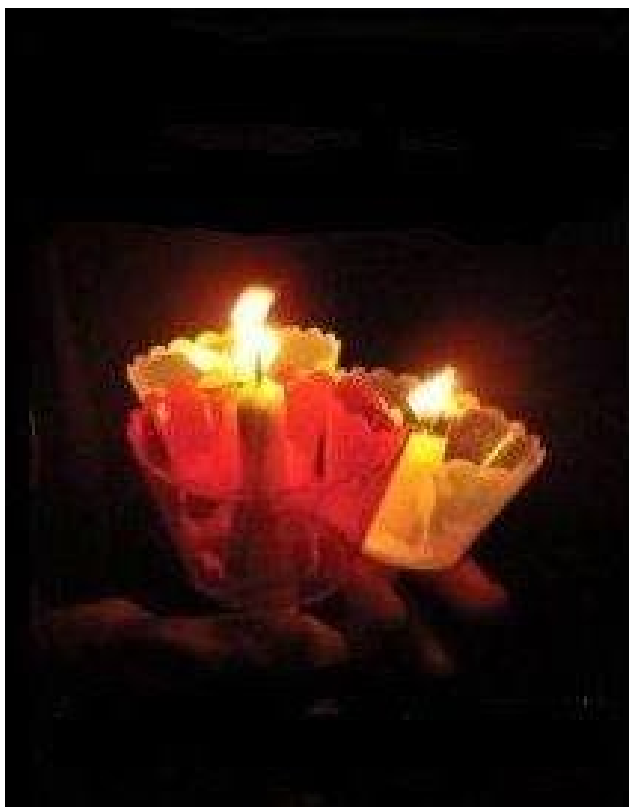
**DEUTSCHSPRACHIGE
KATHOLISCHE GEMEINDE
ST. MICHAEL ATHEN**

Odos Ekalis 10 ✦ GR - 145 61 Kifissia
Tel.: (+30) 210 6252 647 ✦ Fax: (+30) 210 6252 649
E-Mail: dkgathen@otenet.gr
Homepage: <http://www.dkgathen.net>



April 2020

Nummer 04



Liebe St. Michaelsgemeinde, liebe Freunde der Pfarrei!

Die diesjährige Fastenzeit in der Coronakrise ist ohne Beispiel. Auch in Griechenland ist verfügt worden, wie in anderen Ländern auch, dass bis auf weiteres keine Messfeiern mit Messbesuchern in unseren Pfarreien gehalten werden dürfen. Wir Priester werden in unseren Pfarreien alleine die hl. Messe feiern in den Anliegen der Pfarrangehörigen und beten insbesondere für alle Menschen, die am Corona-Virus erkrankt sind, für alle, die Angst haben vor einer Infektion, für alle, die sich nicht frei bewegen können, für die Ärzte und Pfleger, die sich um die Kranken kümmern, für die Forschenden, die nach Schutz und Heilmittel suchen, dass Gott unserer Welt in dieser Krise seinen Segen erhalte.

Es ist schmerzlich, dass wir uns auch am Ende der Fastenzeit nicht zur Feier der Ostergottesdienste versammeln können. Die Übertragungen im Fernsehen, im Radio, über das Internet, die von sehr vielen dankbar genutzt werden, sind nur ein notdürftiger Ersatz und machen uns bewusst, was uns fehlt, wenn uns die leibhaftige Gemeinschaft zu unserem Schutz und vor allem zum Schutz der besonders Gefährdeten verwehrt ist. Viele denken vielleicht jetzt: „Wie haben wir doch immer alles so selbstverständlich genommen und es manchmal gar nicht mehr zu schätzen gewusst, hin und wieder gar als Last oder lästige Pflicht empfunden. Und trotzdem, oder gerade deshalb: Wir feiern Ostern! Und seine Botschaft ist vielleicht heute noch wichtiger als je zuvor. Auch in diesem so sonderbaren Jahr 2020 brennt die Osterkerze“ (Bischof Voderholzer).

Ihnen allen, besonders auch den Kranken, wünsche ich ein gesegnetes Osterfest im Glauben an den auferstandenen Christus, auf den wir unsere Hoffnung setzen.

Ihr Pfr. em. Hans Brabed

GOTTESDIENSTORDNUNG

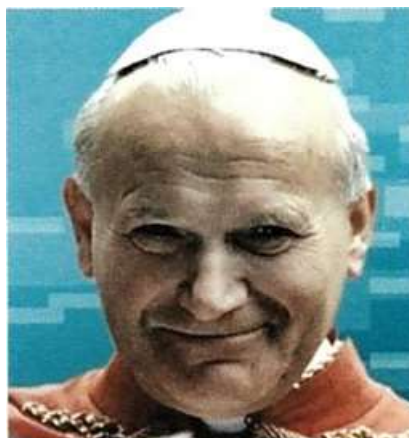
Die hl. Messen an den Sonntagen und in der Kar- und Osterwoche:

So	05.04.	V. Fastensonntag
So	12.04.	PALMSONNTAG
Mo	13.04.	Montag der Karwoche
Di	14.04.	Dienstag der Karwoche
Mi	15.04.	Mittwoch der Karwoche
Do	16.04.	GRÜNDONNERSTAG HL. MESSE VOM LETZTEN ABENDMAHL - ANBETUNG
Fr	17.04.	KARFREITAG LITURGIE VOM LEIDEN UND STERBEN CHRISTI
Sa	18.04.	KARSAMSTAG OSTERNACHTFEIER HOCHFEST DER AUFERSTEHUNG DES HERRN
So	19.04.	OSTERSONNTAG - HOCHFEST
Mo	20.04.	OSTERMONTAG
Di	21.04.	Dienstag der Osteroktav
Mi	22.04.	Mittwoch der Osteroktav
Do	23.04.	Donnerstag der Osteroktav
Fr	24.04.	Freitag der Osteroktav
Sa	25.04.	Samstag der Osteroktav
So	26.04.	2. Sonntag der Osterzeit Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit

In unserer katholischen Erzdiözese Athen feiern wir jedes Jahr das Osterfest mit den griechisch-orthodoxen Christen. Das bedeutet, dass wir auch in diesem Jahr das Osterfest eine Woche nach dem westlichen Ostern begehen. Das westliche Ostern ist am 12. April, das östliche Ostern am 19. April.

DER HL. PAPST JOHANNES PAUL II.

Zu der großen Schar der Heiligen aus allen Jahrhunderten gehört nun auch der vor 15 Jahren heimgegangene Papst Johannes Paul II. Er wurde am 2. April 2005 im Alter von 84 Jahren in die Ewigkeit abberufen. Er war vom 16. Oktober 1978 bis zu seinem Tod 26 Jahre und fünf Monate lang Oberhirte der römisch - katholischen Kirche. Johannes Paul II. war der erste Slawe auf dem Papstthron. Am 01.05. 2011 wurde er selig- und am 27. 04. 2014 wurde er heilig - gesprochen. Sein Gedenktag ist der 22. Oktober, der Tag seiner Inthronisation im Jahre 1978.



Johannes Paul II. sprach fließend neun Sprachen: Er konnte Polnisch, Latein, Altgriechisch, Italienisch, Französisch, Deutsch, Englisch, Spanisch und Portugiesisch.

Am 13. Mai 1981 verübte Ali Agca ein Attentat auf Johannes Paul II. auf dem Petersplatz. Nach einer Notoperation stellte der Chefarzt fest, dass die Kugeln auf wundersame Weise alle lebenswichtigen Organe um Haaresbreite verfehlt haben, was Johannes Paul II. der Gottesmutter zuschrieb, unter deren Schutz er sein Pontifikat stellte. Er kam zu dieser Annahme, da das Attentat mit einem Jahrestag der ersten Erscheinung Mariens in Fatima zusammenfiel. Zum Dank besuchte er ein Jahr später den Wallfahrtsort Fatima in Portugal und vergab außerdem seinem Attentäter Ali Agca, als er ihn im Gefängnis besuchte.

Neben seinen Bemühungen um die Neuevangelisierung, entfaltete Papst Johannes Paul II. auch im politischen Bereich große Außenwirkung, allem voran mit seinem Beitrag zum Ende der kommunistischen Regime und zum Fall des "Eisernen Vorhangs". Historisch war die Begegnung zwischen ihm und Michail Gorbatschow im Wendejahr 1989.

Zunehmende gesundheitliche Beeinträchtigungen, auch infolge des Attentats, begleiteten Johannes Paul II. in den letzten Lebensjahren. Er verbarg seine Leiden nicht. Auf seiner letzten Auslandsreise (insgesamt 104 in 127 Länder) im August 2004 sagte er in Lourdes, er spüre, dass er das Ziel seiner Pilgerfahrt erreicht habe. Er begrüßte die vielen kranken Pilger mit den Worten „Ich teile mit euch den Lebensabschnitt, der von körperlichen Gebrechen gezeichnet ist, der aber deswegen im wunderbaren Plan Gottes nicht weniger Früchte trägt.“

ANTWORTEN FÜR CORONAZEITEN

Das Beispiel des polnischen Papstes kann auch in der Corona-Krise helfen, sagt Kardinal Angelo Comastri, der Generalvikar des Papstes für die Vatikanstadt:

„Johannes Paul II. wusste, dass das irdische Leben letztlich nur ein Sprint ist auf dem Weg zum großen Fest: der Umarmung Gottes. Auf diese Begegnung müssen wir uns vorbereiten, wir müssen uns reinigen, uns von Stolz und Egoismus befreien, die jeder von uns kennt, um in der Lage zu sein, Ihn, der die unbedingte Liebe ist, zu umarmen. Johannes Paul II. begegnete seinen Leiden mit dieser Gesinnung, und auch in den dunkelsten Momenten (wie etwa beim Attentat) hat er nie seine Seelenruhe verloren. Warum? Weil er immer das Ziel des Lebens vor Augen hatte. An dieses Ziel glauben heute viele Leute nicht mehr. Deshalb geraten sie bei Leid in Verzweiflung, sie sind nicht in der Lage, über den Schmerz hinaus zu sehen.“

Kardinal Comastri sagt weiter: „Wir alle erinnern uns wohl an den letzten Karfreitag mit Johannes Paul II. Die Szene, die das Fernsehen übertrug, ist unvergesslich. Der Papst, inzwischen kraftlos, hielt das Kruzifix in seinen Händen, sah es mit einer starken Liebe an, und da spürte man, dass er sagte: ‚Jesus, auch ich bin am Kreuz wie du, aber zusammen mit dir erwarte ich die Auferstehung‘. Die Heiligen haben alle so gelebt.“

Papst Johannes Paul II. beantwortete in einer Ansprache an alte und kranke Menschen, die er 1988 in Salzburg gehalten hat, die Frage, was man aus Situationen der Mühsal und Begrenztheit lernen kann:

„In eurem Leid erfahrt ihr konkret die Hinfälligkeit und Begrenztheit des Geschöpfes. Gerade darin aber kann das Leid für euch auch zum besonderen Ort der Öffnung auf die Mitmenschen und auf Gott hin werden. Ein Leben, das allzu glatt und fraglos dahinfließt, verleitet uns allzu leicht zur Oberflächlichkeit, lässt uns satt und selbstgenügsam werden. Wo uns hingegen das Leid aufrüttelt mit den Fragen, die sich damit unausweichlich stellen, da bricht in uns die Sehnsucht auf. Wir beginnen erneut nach anderen und im tiefsten nach Gott Ausschau zu halten.“

In seinen letzten Lebensjahren hat der an Parkinson erkrankte Papst Johannes Paul II. dann am eigenen Leib vorgeführt, wie sich Alter und Krankheit auf christliche Weise tragen lassen. Er saß, so formulierte es später sein Nachfolger Benedikt XVI., auf dem „Lehrstuhl des Leidens und des Schweigens“.

GEBETSSTUNDE VON PAPST FRANZISKUS

Wie noch selten in diesem Pontifikat ist die Person Jorge Mario Bergoglio beim Segen „Urbi et orbi“ am Freitagabend, 27. März, hinter das Amt des Papstes zurückgetreten.

Es war Jorge Mario Bergoglio, der am Freitagabend „der Stadt und dem Erdkreis“ den eucharistischen Segen gespendet hat – in Zeiten größter Not, in denen die Weltbevölkerung gegen die unheimliche Corona-Epidemie kämpft. Aber selten ist in diesem Pontifikat die Person so sehr hinter das Amt zurückgetreten. Ja, es war der Papst, der gesprochen und den Segen gespendet hat.

Aber es war mehr: Es war der eucharistische Herr, der auf dem kleinen Altar in der Vorhalle des Petersdoms stand. Es waren die Marien-Ikone „Salus Populi Romani“ und das Pestkreuz aus dem sechzehnten Jahrhundert mit dem Gekreuzigten vor der Fassade der Basilika, vor denen Franziskus betete. Es waren die Worte aus dem Evangelium, mit denen Jesus die Jünger beruhigte, als der Sturm ihr Boot zum Kentern zu bringen drohte. Es war die katholische Kirche, die da in einem beispiellosen Akt in einem Augenblick, in dem die Pandemie immer mehr Angst und Schrecken verbreitet, der ganzen Menschheit eine Botschaft vermittelt hat: Nicht im Machbarkeitswahn dieser Welt liegt das Heil, sondern nur in Gott, der diese Welt geschaffen hat.

Hatte man sich bei den Blüten der „Amazoniade“ um die letzte Bichofssynode herum manchmal gefragt, was denn daran noch katholisch ist und ob da nicht ideologische geprägte Interessengruppen der Kirche einen Paradigmenwechsel verordnen wollen, so war der Segen „Urbi et orbi“ am Freitag urkatholisch. Die Inszenierung war perfekt – die Sprache des Ereignisses war überall auf der Welt zu verstehen: Die einbrechende Dämmerung, der strömende Regen, die Feuerschalen, aus denen dichter Rauch in den Abendhimmel stieg. Aber dann die schützende Vorhalle, in der die Monstranz mit dem Leib Christi strahlte und mit der der Papst schließlich allen Völkern und Nationen den Segen erteilte.

Die katholische Kirche ist die einzige Institution auf der Welt, die noch „urbi et orbi“, universal und für alle sichtbar, solche Zeichen setzen kann. Die klugen und appellativen Ansprachen der Staatspräsidenten und Regierenden aus ihren Amtsräumen heraus – in Italien sprach eine Stunde nach dem Papst Präsident Sergio Mattarella auf allen Fernsehkanälen – sind im Vergleich dazu nichts. Franziskus hat an diesem Abend Gott selbst hervortreten lassen, in Worten und Bildern. Das hatte dann nichts mehr mit seiner Person zu tun, sondern nur noch mit dem, in dessen Vollmacht der Stellvertreter Christi auf Erden zu handeln hat.

Guido Horst, Vatikan-Korrespondent der „Tagespost“

IN DER CORONAKRISE AM 27.03.2020



Bild: Vatican Media/KNA

Auszüge aus der Homilie des Papstes:

»Am Abend dieses Tages« (Mk 4.35). So beginnt das eben gehörte Evangelium. Seit Wochen scheint es, als sei es Abend geworden. Tiefe Finsternis hat sich auf unsere Plätze, Straßen und Städte gelegt; sie hat sich unseres Lebens bemächtigt und alles mit einer ohrenbetäubenden Stille und einer trostlosen Leere erfüllt, die alles im Vorbeigehen lähmt: Es liegt in der Luft, man bemerkt es an den Gesten, die Blicke sagen es.

Wir sind verängstigt und fühlen uns verloren. Wie die Jünger des Evangeliums wurden wir von einem unerwarteten heftigen Sturm überrascht. Uns wurde klar, dass wir alle im selben Boot sitzen, alle schwach und orientierungslos sind, aber zugleich wichtig und notwendig, denn alle sind wir dazu aufgerufen, gemeinsam zu rudern, alle müssen wir uns gegenseitig beistehen. Auf diesem Boot ... befinden wir uns alle. Wie die Jünger, die wie aus einem Munde angsterfüllt rufen: »Wir gehen zugrunde« (vgl. V. 38), so haben auch wir erkannt, dass wir nicht jeder für sich, sondern nur gemeinsam vorankommen.

Leicht finden wir uns selbst in dieser Geschichte wieder. Schwieriger ist es da schon, das Verhalten Jesu zu verstehen. Während die Jünger natürlich alarmiert und verzweifelt sind, befindet er sich am Heck, in dem Teil des Bootes, der zuerst untergeht. Und was macht er? Trotz aller Aufregung schläft er friedlich, ganz im Vertrauen auf den Vater – es ist das einzige Mal im Evangelium, dass wir Jesus schlafen sehen. Als er dann aufgeweckt wird und Wind und Wasser beruhigt hat, wendet er sich vorwurfsvoll an die Jünger: »Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?«

RELIQUIE DES KARSAMSTAGS

Am westlichen Karsamstag findet eine Andacht vor dem Grabtuch in der Kathedrale von Turin statt. Damit reagiert der Erzbischof von Turin, Cesare Nosiglia, auf die vielen Anfragen von Gläubigen, die um eine besondere Ausstellung der heiligsten Reliquie der Christenzeit anlässlich der Coronapandemie baten. Schon 1578, als die Pest Mailand heimsuchte, hatte der hl. Kardinal Karl Borromäus gelobt, zu Fuß zum Grabtuch zu pilgern, wenn die Seuche abklingt.

Was ist es, das die Menschen immer wieder anzieht? Auf den ersten Blick handelt es sich beim Turiner Grabtuch um ein Leinen, 4,40 Meter lang und 1,10 Meter breit, auf dem sich das schattenhafte, konturlose Bild eines mit blutenden Wunden übersäten Mannes befindet, das erst im fotografischen Negativ schockierend realistisch erscheint.

Das aber ist eine Entdeckung der Moderne, die gleichermaßen zur Geburtsstunde einer neuen Wissenschaft, der Grabtuchforschung, wurde: Als 1898 schon einmal das Grabtuch in Turin gezeigt wurde, erhielt der Hobbyfotograf, Anwalt und Bürgermeister von Asti, Secondo Pia, die Erlaubnis, es zum ersten Mal in der Geschichte zu fotografieren. Minutenlang belichtete er vier fotografische Platten. Als er sie abends in seiner Dunkelkammer entwickelte, stockte ihm der Atem. Denn auf dem Negativ erschien dieses Bild plötzlich so plastisch wie ein Foto.



Das Tuchbild hat also die Eigenschaften eines fotografischen Negativs. Doch wie ist es entstanden? Bis zur Erfindung der Fotografie, bis ins 19. Jahrhundert konnte kein Mensch erahnen, was ein Negativbild überhaupt ist. Nie hat ein Künstler negativ gemalt. Ein Kunstwerk konnte es also nicht sein.

Damit schlug die Stunde der Wissenschaft. Hunderte brillanter Mediziner, Physiker, Chemiker, Geologen, Archäologen, Textilkundler und Computerexperten nahmen sich seitdem des Grabtuches an und sammelten so viele Indizien für seine Authentizität, dass die umstrittene Radiokarbon -

DAS GRABTUCH VON TURIN

datierung von 1988 heute nur noch wie eine Fußnote der Geschichte erscheint.

Sie stellten fest, dass Pollen im Grabtuchgewebe von Pflanzen stammen, die nur zwischen Hebron und Jerusalem wachsen und in den Monaten März und April blühen. Sie fanden Straßenstaub an den Füßen, dem Knie und der Schläfe des „Mannes auf dem Grabtuch“, dessen geologische Signatur der von Straßenstaubs aus Jerusalem entspricht. Sie entdeckten Münzabdrücke auf den Augen, die von Prägungen des Pontius Pilatus aus den Jahren 29-30 n.Chr. stammen.

Das Grabtuch verkündet, als „Kreuzweg in einem Bild“, die Geschichte der Passion, jener Stunden, in denen Jesus am intensivsten „ganz Mensch“ war, als er das ganze Leid der Welt auf sich nahm, um es schließlich durch seinen Opfertod zu überwinden. Gerichtsmediziner konnten minutiös die Stationen der Passion rekonstruieren, von denen die Evangelisten oft nur andeutungsweise berichteten.

1900 Jahre lang haben die Menschen das Grabtuch verehrt, doch erst jetzt, dank der Wissenschaft, beginnt es zu „sprechen“ und wird verstanden.

Ausgerechnet jener Wissenschaft, die uns glauben machen wollte, dass Gott tot ist oder es zumindest auch ohne ihn geht. Ein starker Glaube braucht keine Beweise. Aber sind wir nicht alle ein bisschen Thomas, der dann doch lieber seinen Finger in die Wunden des Herrn legen wollte, bevor er von ganzem Herzen ausrief: „Mein Herr und mein Gott!“? Das Grabtuch lässt uns auf Tuchfühlung mit den Passionsberichten der Evangelien gehen, es lässt uns das Geheimnis des Ostermorgens erahnen.

So ist es ein Segen, dass es uns ausgerechnet am Karsamstag gezeigt wird, in einer der dunkelsten Stunden unserer Zeit, inmitten der Corona-Pandemie. Wie sagte doch Papst Benedikt, als er 2010 nach Turin pilgerte und vor dem Grabtuch meditierte: „In der Dunkelheit des Todes des Sohnes Gottes, kommt das Licht einer neuen Hoffnung, das Licht der Auferstehung. Und mir scheint, dass wir bei der Betrachtung dieses heiligen Leinens mit den Augen des Glaubens etwas von diesem Licht erheischen.“ Ja, das Grabtuch verheißt uns, dass auf die tiefste Finsternis des scheinbaren Todes Gottes das Licht seiner Auferstehung folgt und dass der Tod keineswegs das letzte Wort hat. Damit bezeugt es die uralte Osterbotschaft der Kirche: „Christus ist auferstanden. Wahrhaft auferstanden!“

Textauszüge nach Michael Hesemann

GEDENKEN AN EWALD FRÖHLICH

Am Herz-Jesu-Freitag, dem 06. März, ist Ewald Fröhlich im Alter von 67 Jahren in die Ewigkeit abberufen worden. Es ist zeichenhaft, dass er an diesem Tag verstorben ist. In seiner Athener Zeit fand er sich immer wieder zur eucharistischen Anbetung an den ersten Freitagen des Monats in unserer Kirche ein. Es war ihm wichtig, sich in dieser Stunde der Anbetung und der anschließenden hl. Messe mit dem in der Eucharistie gegenwärtigen Christus zu verbinden. Damit ist ein Bereich der Tiefe des Heimgegangenen benannt, aus dem er gelebt hat.

In unserer Pfarrgemeinde, wo er viele Jahre ein aktives Mitglied war, hat er u. a. als Katechet an der Deutschen Schule Athen und als Beauftragter unserer Pfarrei im sozial-caritativen Dienst gewirkt. In dieser Eigenschaft hat er auch aktiv am jährlichen ökumenischen Weihnachtsbazar mitgearbeitet. Außerdem war er ein langjähriges Mitglied unseres Pfarrgemeinderates. Bei all seinen Tätigkeiten suchte er immer wieder auch das geistliche Gespräch.

Nach seinem Umzug nach Schwerin ist der Kontakt zu unserer Pfarrgemeinde nicht abgebrochen. Immer wieder erwähnte er in Telefonaten und bei Besuchen in Athen, wie sehr er an Pfarrei und Stadt hänge. Mit großer innerer Freude und sicher auch getröstet hat er im vergangenen Juni an unserer letzten pfarrlichen Pilgerreise in den Marienwallfahrtsort Mariazell teilgenommen.

Wenn unser christliches Lebensziel uns auch zu tiefer Freude führen möchte, bedrückt uns doch das Los des Todes, das uns ausnahmslos widerfährt.

Seiner Frau, seinem Sohn und seinen Geschwistern gilt unsere herzliche Anteilnahme im Wissen, dass der Todestag zugleich der Geburtstag für die Ewigkeit ist. Wir dürfen gewiss sein, dass Gott unsere Tränen einst trocknen wird und dürfen hoffen,

dass der Herr ihm den ewigen Lohn schenken wird. Wir bleiben ihm in Liebe und Dank verbunden und werden des lieben Verstorbenen im Gebet gedenken.



Foto: B. Weber

**DEUTSCHSPRACHIGE KATHOLISCHE GEMEINDE
ST. MICHAEL**

**Odos Ekalis 10 • GR-145 61 Kifissia/Athen
E-Mail: dkgathen@otenet.gr
Homepage: <http://www.dkgathen.net>**

Msgr. Hans Brabeck:	Wohnung	Tel.:	+30 213 0317 036
Pfr. em.	Büro	Tel.:	+30 210 6252 647
		Fax:	+30 210 6252 649

Bürozeiten: Di - Fr 10:30 – 12:00

**Sie können unseren Pfarrbrief auch vom Internet unter folgendem Link
herunterladen:**

<http://dkgathen.net/pfarrbriefe.html>

EVANGELISCHE ADRESSEN IN ATHEN

Ev. Altenheim	Odos Pan. Kyriakou 7	Tel.:	+30 210 6444 869
Haus Koroneos:	11521 Athen	Fax:	+30 210 6444 837
	info@hauskoroneos.gr		
Ev.	Diakonin Reinhild Dehning	Tel.:	+30 210 4287 566
Seemannsmission:	Postfach 80303	Mobil:	+30 694 4346 119
	Botassi 60-62, 185 10 Piraeus		
Ev. Gemeinde:	Odos Sina 66	Tel.:	+30 210 3612 713
	106 72 Athen	Fax:	+30 210 3645 270
	evgemath@gmail.com		

ΜΗΝΙΑΙΟ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟ ΤΗΣ ΓΕΡΜΑΝΟΦΩΝΗΣ
ΚΑΘΟΛΙΚΗΣ ΕΝΟΡΙΑΣ „ΑΓ. ΜΙΧΑΗΛ“ ΑΘΗΝΩΝ
Κωδικός 5915

Τεύχος αριθ. 381 • Απρίλιος 2020 • Ιδιοκτήτης: Albert Büttner Verein
Εκδότης και υπεύθυνος κατά νόμον: Εφημέριος Hans Brabeck
ΔΙΑΝΕΜΕΤΑΙ ΔΩΡΕΑΝ

ΜΗΝΙΑΙΟ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟ ΤΗΣ ΓΕΡΜΑΝΟΦΩΝΗΣ ΚΑΘΟΛΙΚΗΣ
ΕΝΟΡΙΑΣ

„ΑΓ. ΜΙΧΑΗΛ“ ΑΘΗΝΩΝ

Οδός Εκάλης 10 □ 145 61 Κηφισιά

Τηλ.: (+30) 210 6252 647 □ Φαξ: (+30) 210 6252 649

E-Mail: dkgathen@otenet.gr

Homepage: <http://www.dkgathen.net>